

Franz Poenitz,
Maler und Komponist von
Musik für Harfe und Harmonium



Von Gerard Zwart

Haben Sie schon jemals eine Harfe und ein Harmonium zusammen gehört? Wahrscheinlich nicht. Kennen Sie Musik, die für Harfe und Harmonium komponiert ist? Wahrscheinlich auch nicht. Aber das ist eigenartig, denn die Kombination von diesen Instrumenten liegt eher auf der Hand als auf den ersten Blick zu erwarten ist. Auf dem Harmonium finden wir oft ein Register Harfe. Das Register hat im Klang natürlich wenig mit dem Saiteninstrument zu tun, aber dass der Name da ist, suggeriert natürlich mehr.

Die Harfe ist unauslöschlich mit König David verbunden – obwohl David wahrscheinlich eine Leier gespielt hat und nicht eine Harfe. Das Instrument ist schon Hunderte von Jahren alt. Doch bekommt die Popularität der Harfe im 19. Jahrhundert eine Beschleunigung durch seinen ätherischen Klang und seine starke Expressivität – romantische Eigenschaften, die auch zum Harmonium gehören. Während die Orgel beinahe ausschließlich in der Kirche blieb, wurde das Harmonium vor anderthalb Jahrhunderten sowohl in der Kirche als auch außerhalb gespielt. Vor allem in der Kammermusik wurde das Harmonium viel verwendet: solo und in Kombination, mit Gesang, Klavier, Violine, Klarinette. Doch es ist wenig spezifische Musik für die Kombination von „Harmonium mit“ erhalten geblieben. Eine der Ursachen ist wahrscheinlich das vielfältige Vorkommen von Bearbeitungen von beispielsweise Opern- und Orchestermusik, die im 19. Jahrhundert beliebt waren. Der „flexible“ Gebrauch von Musik für ein bestimmtes Instrument auf einem anderen Instrument war damals eher die Regel als die Ausnahme. Es ist sehr anzunehmen, dass auch Harfe und Harmonium angesichts ihrer Popularität zusammen geklungen haben müssen.

Zusammenspiel

Ein praktisches Problem beim Zusammenspiel mit diesen Instrumenten ist das Maß des „Perkussiven“ bei der Harfe: Die „Abfallkurve“ dieses Instruments ist besonders kurz; kürzer als der Klavierton, der gleichmäßiger ausklingt. Wenn der Harfenton wie „ting“ klingt, ist ein sehr kurzes „ti-“ von einem relativ langen „nnnngg“ gefolgt. Wie bekannt, kommt der Harmoniumklang ganz träge in Gang. Das heißt, dass der Harfenklang schon größtenteils weg ist, bevor das Harmonium überhaupt anfängt zu klingen. Das Publikum denkt, dass die zwei Musiker nicht richtig zusammenspielen. Der Harmoniumspieler muss deshalb antizipieren, indem er „pro-aktiv“ spielt: ein Bruchteil vor der Musik. Viele Organisten wissen, wie das ist, wenn sie auf einer pneumatischen Orgel spielen in einem großen Kirchenraum. Während der kurze perkussive Klang der Harfe einlädt schnell zu spielen, will das Harmonium das Tempo gerade bremsen. Auch dem muss Rechnung getragen werden.

Aber die Kombination ist gewaltig; die beiden Instrumente ergänzen einander prächtig. Eigentlich schöner noch als Piano und Harmonium. Aber da muss es doch wohl einige Musik für Harfe und Harmonium geben, wenn die Kombination so schön ist? Und die gibt es glücklicherweise!



Franz Poenitz, ein respektabler Maler

Franz Poenitz

Wer ist das nun wieder? Franz Poenitz ist heute ein so gut wie vergessener Komponist. In seiner Zeit war er ziemlich bekannt, besonders als Harfenist. Aha, von da her also seine Musik für Harfe. Natürlich, aber er mochte auch das Harmonium sehr, denn für dieses Instrument hat er im Verhältnis zu seinen anderen Kompositionen relativ viel geschrieben.

Franz Poenitz wurde am 17. August 1850 in Bischofswerder in [West-]Preußen als Franz von Burkowitz¹ geboren. Seine Mutter starb bei der Geburt ihres dritten Sohnes. Sein Vater, der als Kaufmann viel von Hause fort war, konnte nicht für die zwei Kinder sorgen und deshalb verließ Franz mit seinem Bruder seinen Vater, als er noch sehr jung war. Seine Tante mütterlicherseits sorgte vorläufig für die beiden Jungen. Sie heiratete den Violinisten und Dirigenten Heinrich Poenitz, der das außergewöhnliche Talent des jungen Franz erkannte. Dieser Stiefvater beschloss beide Brüder zu adoptieren und sie in Berlin großzuziehen.² Franz nahm den Nachnamen Poenitz an und sein Stiefvater lehrte ihn das Violinspiel. Seine erste Harfenstunde bekam er am 19. November 1855. Er war erst sechs Jahre alt, als er mit großem Erfolg in Schweden auftrat. In Skandinavien sollte er dann noch öfter auftreten und Erfolge erzielen. Im Jahr 1857 erschien er als Wunderkind bei den berühmten Bilde-Konzerten in Berlin und 1858 wurde er Mitglied der Kroll-Kapelle. Er bekam Harfenstunde bei Louis Grimm und studierte Komposition bei Karl Friedrich Weitzmann. Als er 16 war, trat er dem Königlichen Berliner Opernorchester [Hoforchester] bei, wo er Solist wurde. Die Anstellung behielt er bis zu seinem Tod, beinahe ein halbes Jahrhundert später. Unter seinen prominenten Kollegen waren unter anderen Alfred Holý und Wilhelm Posse.

¹ Sein Geburtsname lautete Franz Friedrich Burkowitz. Der Zusatz „von“ wurde nur einmal von der mit ihm befreundeten Sängerin Lili Lehmann in ihrem Nachruf verwendet, wahrscheinlich in Anspielung auf einen ihm vom damaligen Kaiser verliehenen Kronenorden. Er entstammte keiner Adelsfamilie und wurde auch nicht geadelt. (Anmerkung A. Fischer)

² Berichtigung: Franz hatte eine jüngere Schwester. Beide wurden nicht adoptiert, sondern als Pflegekinder von ihrer Tante und von deren Mann nach Berlin geholt. Siehe www.franz-poenitz.de (Anmerkung A. Fischer)

Im Jahr 1876 war er einer der Bayreuther Sieben, einer Gruppe von Harfenisten des neuen, jetzt weltberühmten Festspielhauses für die großen Opern von Richard Wagner.

Poenitz hielt viel von der Natur. Er importierte das erste Paar Skier aus Schweden nach Berlin. Außer Musiker war Franz Poenitz ein recht guter Maler. Mit seiner Frau Elisabeth Clara („Else“) bekam er zwei Töchter, Charlotte und Eva.

Franz Poenitz starb am 19. März 1912 an Komplikationen nach einer Blinddarmoperation an dem Platz, wo er den größten Teil seines Lebens gearbeitet und gewohnt hat: in Berlin. Sein Nachfolger in der königlichen Hofoper wurde sein Schüler Max Saal.

Sein Œuvre

Aber was hat er an Musik hinterlassen? Er hat rund 80 Werke komponiert für verschiedene Besetzungen, vor allem viel Kammermusik. Besonders die Harfe kommt dabei häufig vor: 18 Stücke für eine oder zwei Harfen, darunter VINETA, ein Werk für Harfe und großes Orchester (op. 74 vom Jahr 1911). Aber ebenso auffallend ist eine erhebliche Anzahl von Stücken für Harmonium und noch mehr für Gesang mit Harmoniumbegleitung. Kein Wunder, denn – obwohl es kaum in seiner Vita vermeldet wird – Franz Poenitz war auch ein verdienstvoller Harmoniumspieler, der mit dem ersten richtigen Harmoniumkonzert am 11. April 1893 in Berlin lobende Kritiken bekam.

Für Harmoniumsolo ist „Erinnerung an den Hardangerfjord“ ein Beispiel, worin seine Liebe für die Natur erscheint sowie für seine Reisen nach Skandinavien. Es ist sicher nicht das einzige Stück mit einem Titel, der auf die Natur verweist. Auffällig ist auch ein „Friedensgruß“ für Trompete (oder Cornet) und Harmonium. Und dann gibt es zwei Stücke für Harmonium und Harfe: Die Hymne op. 39 von 1898 und das Catalonische Lied op. 40, auch von 1898. Beide Stücke sind nun auf der HVN-Seite³ zu hören. Beide können auch mit anderer Besetzung gespielt werden, mit Harfe und Orgel oder Klavier und Harmonium. Die verschiedenen Versionen hat Poenitz selber verfasst; ein Trick, der aus kommerziellen Gründen öfter angewendet wird. Sowohl das Catalonische Lied als auch die Hymne lassen

³ HVN = Harmonium Vereniging Nederland; www.harmoniumverenigingnederland.nl/

das Harmonium die Choralstimme mehrstimmig führen, während die Harfe begleitet und Umspielungen macht. Es gibt wenig Komponisten, die sowohl für die Harfe als auch für das Harmonium komponiert haben, geschweige denn Duos für diese Instrumente. Poenitz lässt erkennen, beide Instrumente gut zu kennen und er weiß sie auch gut einzuschätzen, angesichts der Kombination. Dadurch sind diese Werke nicht nur ungewöhnlich, sondern sicher auch der Mühe wert, öfter gehört zu werden. Die Musik ist nicht von der Qualität von Brahms, um nur einen Komponisten zu nennen, woran seine Musik hin und wieder denken lässt, aber sie ist weich und vor allem „freundlich“ zu nennen. So, wie er die Natur malt, lässt er die Natur auch klingen. Seine Musik liegt angenehm in den Ohren und verdient es wieder entdeckt zu werden. Auch qualitativ kann man es sicher gute Musik nennen. Bei Brilliant Classics ist eine CD mit Harfenwerken (Works for harp) und eine CD mit Liedern (Songs and hymns with harp) erschienen. Auf der letzteren wird auch einige Male das Harmonium in der Begleitung verwendet.

Übersetzung: Ursula Wyatt